

nicht das zierende Detail. Einen wirklichen Reliefschmuck der Gefässwandung kennen diese alten Kannen nicht. Der Grund hierfür ist weniger in dem Unvermögen, sich plastisch auszudrücken, zu suchen, als in der praktischen Erwägung, das Gefäss innen und aussen gut reinigen zu können und dem Trinker eine glatt in der Hand liegende Form übergeben zu wollen. Späterhin, etwa gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts, versuchte man sich

meist in Form von Delphinen, die das Wasser in Muscheln speien, vorkommen. Unsere Fig. 4 zeigt einen solchen Wasserbehälter in Form einer Melone, das Waschbecken darunter stellt eine aufgeschlagene Seemuschel dar; als Dekoration wachsen einige Melonenblätter, sehr sauber und manierlich modelliert, hinter dem Deckel und aus dem mit einem Wechsel versehenen Fruchtstiel hervor. Auch bei diesem aus der Renaissanceperiode stammenden Zinngeräte sehen wir ein weises Masshalten in Bezug auf Dekoration, wie überhaupt die gute alte Zinnarbeit das hochplastische und harte Relief nicht kennt, das in Zinnarbeiten neueren Datums so aufdringlich sich breit macht. Die Eigenart des weichen, biegsamen und schmiegsamen Metalls schreibt eben eine Technik vor und eine Verarbeitung, die das Glatte, Wellige, Rundlich-Weiche betont und die leicht verletzbaren, scharfen Konturen durchgehends



Fig. 1. Zunftkanne aus dem Jahre 1497.



Fig. 2. Zinnkanne.

nach dem Vorbild der Goldschmiedearbeit in ganz flachen, figürlichen oder ornamentalen Reliefs, zu denen man sich die nötigen Formen in Solnhofener Platten ätzte.

Derartige Zinnzugsstücke, Schüsseln aus dem Jahre 1562, aufbewahrt im Münchener Nationalmuseum, zeigt unsere Fig. 3. Die grössere davon, 35½ cm im Durchmesser haltend, ist mit einer Fortuna als Mittelstück, mit Kampfscenen, einem Bacchuszug und einem leierspielenden Orpheus geziert. Die Rittermedaillone auf dem breiten Rande tragen folgende Umschriften: „Hannibal, Feind der Römer“, „Horatius Rom“, „Marcus Curii Rom“.

Schliesslich sei noch der in Wohnräumen und Sakristeien üblichen Waschbecken und Wasserbehälter Erwähnung getan, die

vermeidet. Und damit kommen wir zur Besprechung der Technik selbst.

Der Zinnzuguss ist eine wegen der leichten Schmelzbarkeit des Metalls un schwer ausführbare Technik. Man fertigt sich zunächst ein Modell, je nach seiner Subtilität entweder aus Holz oder Ton, bei feineren mit zartem Relief ausgestatteten Sachen auch aus Wachs oder Modelliermasse. Von diesem Modell werden sodann die sogen. Negative oder Hohlformen abgenommen, was ebenfalls in verschiedenen Techniken und Materialien möglich ist. Wer mit Gravieren umzugehen versteht, arbeitet flächige Vorbilder mit schwachem Relief in feinkörnigen, festen Sandstein oder in dickspaltigen Tonschiefer hinein. Einfache Formen lassen sich sogar aus Papier und Pappdeckel herstellen; immerhin sind Holzformen vorzuziehen für solche Kunstgewerber, die mit der Holzbearbeitung praktisch vertraut sind.

Dem Anfänger im Zinnzuguss sind jedoch in erster Linie Gipsformen zu empfehlen, die nach jedem Modell ohne sonderliche Schwierigkeiten abgenommen werden können. Die Art der Technik beim Gipsabformen hängt von der Gestalt eines mehr oder weniger ebenen Modelles ab. Um z. B. ein ornamentales Halbrelied, das nirgends einspringende Winkel hat, abzuformen, versieht man es mit einem Oelanstrich (oder halb Oel, halb feuchte Seife), legt es horizontal und umgibt es in etwa zwei Finger